

# Die sogenannte „Kindheitserzählung des Thomas“.

Überlegungen zur Darstellung Jesu als Kind,  
deren Intention und Rezeption

URSULA ULRIKE KAISER

## I. Einführung: Die Frage nach der Kindheit Jesu

Wie war Jesus eigentlich als Kind? Die kanonischen Evangelien als unsere Hauptquellen zum Leben Jesu liefern außer den Geburtsgeschichten, in denen das neugeborene Kind nur passiv begegnet, und der lukanischen Erzählung vom 12jährigen Jesus im Tempel (Lk 2,41–52) keine auch nur annähernd erschöpfende Antwort. Werfen wir einen Blick in die neuzeitliche wissenschaftliche Literatur über Jesus, so spiegelt sich dort dieser Befund wider: „Jesu Kindheit und Jugend liegt für uns geschichtlich im Dunkeln.“<sup>1</sup> Auch in der kirchlichen Verkündigung der Gegenwart hat sich diese wissenschaftliche Erkenntnis durchgesetzt. Jesu Kindheit ist kein Thema.<sup>2</sup> Verlassen wir die Gegenwart und begeben uns zeitlich zurück, so ist aus dem „Leben Jesu für Kinder“ des Braunschweiger Hof- und Dompredigers Jakob Friedrich Feddersen von 1775,<sup>3</sup> das mehrfach nachgedruckt und ins Dänische, Schwedische und Französische übersetzt wurde, zu erfahren:

Er [Jesus] war ein Jüngling, der Gott fürchtete; der seine Aeltern mit kindlichem Gehorsam ehrte, der sich gegen jeden wohl und löblich aufführte. [...] Darum ward er auch bey Gott und Menschen je länger je beliebter.<sup>4</sup>

Die ganze Betrachtung über Jesu Kindheit und Jugend mündet bei Feddersen schließlich – gut mnemotechnisch-pädagogisch durchdacht – in ein gebetartiges Gedicht:

---

<sup>1</sup> So heißt es z.B. in einem vielfach wiederaufgelegten und in verschiedene Sprachen übersetzten Buch G. Bornkamms über Jesus, hier zitiert nach: G. BORNKAMM, *Jesus von Nazareth*, Stuttgart *et al.*: Kohlhammer, 9. Aufl. 1971, p. 48.

<sup>2</sup> Für Jesu *Geburt* gilt dies nicht in gleichem Maße. Dies näher zu untersuchen ist aber nicht Thema des vorliegenden Beitrags.

<sup>3</sup> J.F. FEDDERSEN, *Das Leben Jesu für Kinder*, Halle 1775. Hier zitiert nach der 5., verm. u. verb. Aufl. Halle: Hemmerde, 1787.

<sup>4</sup> *Ibid.*, p. 5.

Reich an jeder guten Gabe,  
 Reich an Tugend und Verstand,  
 Jesus! welch ein frommer Knabe  
 Warst du an des Vaters Hand!  
 Warst du in der Mutter Hütte!  
 Warst du in der Lehrer Mitte!  
 Gott gehorsam in der Jugend,  
 Warst ein Vorbild jeder Tugend.  
 Möchtest, Jesus, du allein  
 Meine Lust, mein Vorbild seyn!<sup>5</sup>

Machen wir einen noch größeren Sprung zurück in der Zeit, so begegnet uns in der sog. „Kindheitserzählung des Thomas“, um die es im Folgenden gehen wird, dagegen ein ganz anderer Jesusknabe. Der ursprüngliche Titel dieses Apokryphons, das in Teilen bereits aus dem 2. Jh. stammt,<sup>6</sup> nahm wahrscheinlich auf die Kindheitstaten (παιδικά) Jesu Bezug und lautete Παιδικὰ τοῦ (κυρίου) Ἰησοῦ<sup>7</sup> oder Παιδικὰ τοῦ Χριστοῦ.<sup>8</sup> Im Folgenden soll hier daher von *Paidika* die Rede sein, wenn es um den Text als Ganzen geht.<sup>9</sup>

---

<sup>5</sup> *Ibid.*, p. 46.

<sup>6</sup> Zum Text selbst, seiner Überlieferung und zu Datierungs- und weiteren Einleitungsfragen vgl. U.U. KAISER, „Kindheitserzählung des Thomas“, in: C. MARKSCHIES – J. SCHRÖTER (Hg.), *Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, 7., völlig neu bearb. Aufl. der von E. Hennecke begründeten und von W. Schneemelcher weitergeführten Sammlung. Unter Mitarb. v. A. Heiser, Tübingen: Mohr, angekündigt für September 2011, im Folgenden abgekürzt mit ACA.

<sup>7</sup> So überschreibt S.J. VOICU seine Untersuchung mit „Verso il testo primitivo dei Παιδικὰ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ. „Raconti dell’infanzia del Signore Gesù“, in *Apocrypha* 9 (1998), pp. 7–95; vgl. *ibid.*, p. 41f., zur Frage des ursprünglichen Titels.

<sup>8</sup> Das könnte einer entsprechenden Bemerkung bei JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *In Iohannem homilia* XVII, 3 (MPG 59, Sp. 110) entnommen werden. Die Zuschreibung an Thomas ist in jedem Falle später und wird nur von einem Teil der handschriftlichen Überlieferung belegt. Wissenschaftlich sind unterschiedliche Titel und Abkürzungen für diese Schrift in Gebrauch. „Kindheitserzählung des Thomas“ (KThom) kommt dem ursprünglichen Titel immerhin näher als der nach wie vor gebräuchliche Titel „Kindheitsevangelium des Thomas“ (EvInfThom) oder die englische Variante „Infancy Gospel of Thomas“ (IGT). Außer in der relativ späten und den Text stark umarbeitenden arabischen Überlieferung wird der Text tatsächlich auch nirgendwo als Evangelium tradiert. Diese Bezeichnung ist vielmehr irreführend; vgl. dazu ausführlicher: U.U. KAISER, „Jesus als Kind. Neuere Forschungen zur Jesusüberlieferung in den apokryphen ‚Kindheitsevangelien‘“, in J. FREY – J. SCHRÖTER (Hg.), *Jesus in apokryphen Evangelienüberlieferungen* (WUNT 254), Tübingen: Mohr, 2010, pp. 253–269, bes. pp. 260–264.

<sup>9</sup> Einzelne Stellen werden mit KThom, gefolgt von Kapitel und Abschnittsnummer angegeben. Wenn nicht anders signalisiert, bezieht sich diese Zählung auf die in der Forschung bislang einflussreichste sog. Rezension A (= *Ga*) der *Paidika* nach Tischendorf (C. TISCHENDORF, *Evangelia Apocrypha*, 2., verm. Aufl., Leipzig: H. Mendelssohn,

Im Vergleich zum oben zitierten Gedicht zeigt sich der kleine Jesus in den *Paidika* zwar tatsächlich als „reich an Verstand“, wenn er mit seinem übernatürlichen Wissen seine Lehrer in die Enge treibt, er kann aber kaum als „Vorbild jeder Tugend“ und „frommer Knabe“ im Sinne Feddersens und der Spätaufklärung gelten, wenn er seine Spielkameraden, die ihn verärgert haben, verflucht und tot umfallen lässt oder seinen Vater Joseph heftig zurechtweist, weil dieser ihn zur Rechenschaft wegen solcher Taten ziehen will. Dass ein Pastor Feddersen oder seine Leserschaft die „Kindheits Erzählung des Thomas“ in welcher Form und unter welchem Titel auch immer kannten, können wir vermutlich ausschließen. Und wie sie diesen Text rezipiert hätten, wenn sie ihn gekannt hätten, können wir uns nur andeutungsweise vorstellen: Vielleicht so, wie in einer Wiener Handschrift aus dem 14/15. Jh. (Cod. Hist. Gr. 91), wo der ganze Text von einem offenbar wenig erfreuten späteren Leser komplett durchgestrichen wurde.<sup>10</sup> Dem steht die einstmals große Popularität der *Paidika* gegenüber, von der die breite Überlieferung des Textes in Griechisch, Lateinisch, Syrisch, Altirisch, Äthiopisch, Georgisch, Kirchenslawisch, Armenisch und Arabisch zeugt.

Auch in der Apokryphenforschung der letzten Jahrzehnte aber hat das Kind, als das Jesus in den *Paidika* begegnet, mehr Befremden als Begeisterung ausgelöst und zu prägnanten Negativurteilen über diesen Text geführt: Von „legendären Wucherungen“<sup>11</sup> und „läppischen Fabeln“<sup>12</sup> ist die Rede; der Stoff, der „in a crudely uncritical way“<sup>13</sup> eine Lücke der kanonischen Berichte fülle, sei „von keinerlei theologischem Interesse belastet[]“,<sup>14</sup> „theologisch unerhört banal“<sup>15</sup> und zeuge auf Seiten des „Sammler[s] dieser Legenden“ von einem „Mangel[] an gutem Geschmack, an Maß und Diskretion“.<sup>16</sup> Während Cullmann (*ibid.*) diesem „Sammler“ allerdings immerhin ein „naiv-anschauliches Erzählertalent“ zubilligt, mo-

---

1876, pp. 140–157), ohne dass damit schon etwas über inhaltliche Besonderheiten des jeweiligen Abschnitts in den einzelnen Textversionen gesagt wäre.

<sup>10</sup> Vgl. T. CHARTRAND-BURKE, *The Infancy Gospel of Thomas. The Text, Its Origins, and Its Transmission*, Ph.D. Dissertation, University of Toronto, 2001, [www.collectionscanada.gc.ca/obj/s4/f2/dsk3/ftp05/NQ63782.pdf](http://www.collectionscanada.gc.ca/obj/s4/f2/dsk3/ftp05/NQ63782.pdf), p. 105.

<sup>11</sup> O. CULLMANN, „Kindheitsevangelien“, in E. HENNECKE – W. SCHNEEMELCHER (Hg.), *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, 6. Aufl., Tübingen: Mohr, Bd. I, pp. 330–372, hier p. 332.

<sup>12</sup> E. HENNECKE, „Kindheitsevangelien“, in *Id.* (Hg.), *Neutestamentliche Apokryphen*, 1. Aufl., Tübingen – Leipzig: Mohr, 1904, vol. 1, pp. 44–47, hier 45.

<sup>13</sup> J.K. ELLIOTT, *A Synopsis of the Apocryphal Nativity and Infancy Narratives* (NTTS 34), Leiden – Bosten: Brill, 2006, p. xiv.

<sup>14</sup> CULLMANN, *Kindheitsevangelien*, p. 352.

<sup>15</sup> G. SCHNEIDER (Hg.), *Evangelia infantiae apocrypha*, (FC 18) Freiburg/Br. et al.: Herder, 1995, p. 37.

<sup>16</sup> CULLMANN, *Kindheitsevangelien*, p. 352.

niert Vielhauer seinen „unbeschreiblich einfältige[n] Darstellungsstil“.<sup>17</sup> Als kritikwürdig und theologisch defizitär werden dabei besonders jene Szenen der *Paidika* betrachtet, in denen Jesus unnötig übermäßig zu reagieren scheint: Der Sohn des Hannas (KThom 3), der Jesu Wassergruben zerstört, zieht zwar einen nachvollziehbaren Zorn Jesu auf sich; dass er auf Jesu Wort hin gleich verdorren muss, wirkt jedoch übertrieben und erschreckend. Noch drastischer fällt die Reaktion in KThom 4 aus, wo ein Kind, das nur im Vorbeilaufen an Jesu Schulter stößt, auf dessen Wort hin sogleich tot umfällt. In 5,1 werden die, die sich wegen dieser Tat Jesu bei Joseph beschwerten, mit Blindheit geschlagen. In 14,2 schließlich reagiert Jesus auf die körperliche Züchtigung durch seinen erzürnten Lehrer wiederum mit einer todbringenden Verfluchung. Dazwischen und danach wird zwar vor allem das positive Wirken von Jesu Wunderkraft und sein erstaunliches Wissen beschrieben, es bleibt aber bei einer für neuzeitliche Rezipientinnen und Rezipienten im Wesentlichen befremdlichen Jesusdarstellung. Zu stark kollidiert die wundermächtige Unbeherrschtheit dieses Kindes in den *Paidika* mit dem, was heute in Theologie und Kirche an Jesus für spezifisch und bedeutsam gehalten wird.<sup>18</sup> Zwar gibt es auch hier beträchtliche Spielräume, die, wenn man sie auf die Ergebnisse ntl. Forschung zum historischen Jesus beschränkt, vom friedlichen Weisheitslehrer bis zum aufrüttelnden Apokalyptiker reichen, die aber doch nicht auf einen kindlichen Jesus schließen lassen, der als „höchst gefährliches kleines Wesen [...] von seiner Umgebung gefürchtet wird und seinen Eltern unheimlich ist.“<sup>19</sup>

Im Folgenden wird es nicht darum gehen aufzudecken, wie Jesus als Kind *wirklich* war. Auf historisch verifizierbare Weise ließe sich das auch nicht feststellen. Vielmehr interessieren die gravierenden Veränderungen in der *Rezeption* der Geschichten über Jesu Kindheitstaten und ihre *Ursachen*. Offenbar fanden Menschen damals, in den ersten Jahrhunderten der Verbreitung der *Paidika*, in diesem Text viel weniger Anstößiges als wir heute. Sonst ließe sich die Fülle der Textzeugen, die wir gegenwärtig (als Bruchteil der tatsächlichen Vielfalt) kennen, kaum erklären.

Zwei Fragekomplexe ergeben sich aus dieser Beobachtung. Zum einen: Warum stellte dieses Jesuskind in seiner Mischung von Jähzorn, Wundermacht, Klugheit und Ungehorsam für damalige Leserinnen und Hörer kein

---

<sup>17</sup> P. VIELHAUER, *Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter*, Berlin – New York: de Gruyter, 1975, p. 675.

<sup>18</sup> „Die Tendenz der Einzelerzählungen und des Ganzen ist für unser Empfinden nicht sehr erbaulich zu nennen, ganz im Gegenteil.“ (H.-J. KLAUCK, *Apokryphe Evangelien. Eine Einführung*, Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 2002, p. 104)

<sup>19</sup> VIELHAUER, *Geschichte*, p. 675. S. auch oben Anm. 1.

solches Problem dar wie für heutige? Oder anders gefragt: In welchen Deutungshorizonten nahmen Menschen damals diesen Text wahr und welchen Konventionen der Darstellung konnten sie in einer Weise folgen, die uns heute nicht mehr vertraut ist, wohl aber bedeutsam wäre, um zu einem historisch angemessenen Verständnis der *Paidika* zu gelangen, das über oben zitierte Geschmacksurteile hinausgeht?

Zum anderen: Stimmt es überhaupt, dass die Schwierigkeiten mit dem „*enfant terrible*“<sup>20</sup> Jesus nur ein neuzeitliches Rezeptionsphänomen sind? Oder gibt es auch in der Textgeschichte der *Paidika* in den ersten Jahrhunderten Spuren davon zu entdecken, dass die entsprechenden Passagen des Textes auch früher schon als problematisch und bearbeitungswürdig empfunden wurden? – Es erscheint sinnvoll, diese Frage ihrer prinzipiellen Art wegen *vor* dem zuerst genannten Fragenkomplex zu behandeln.

## II. Beobachtungen zur Rezeption des zornigen, fluchbringenden Jesuskindes in der Textgeschichte

Die vielfältige und in verschiedene Sprachräume reichende Überlieferung der *Paidika*, auf die oben als Zeugnis ihrer einstmaligen großen Popularität hingewiesen wurde, ist nur eine Seite der Medaille. Andere antike Zeugnisse stehen den Kindheitserzählungen über Jesus durchaus skeptisch gegenüber. So listet das sog. *Decretum Gelasianum de libris recipiendis et non recipiendis* (Anfang 6. Jh.) ein *Liber de infantia salvatoris* unter den zu verwerfenden Schriften auf. Hinter diesem Titel lassen sich die Kindheitsgeschichten der *Paidika* vermuten, ohne dass jedoch Näheres darüber zu erfahren wäre, *warum* nach Ansicht des *Decretum Gelasianum* die Lektüre dieser Schrift nicht zu empfehlen sei.

Deutlicher wird hier Johannes Chrysostomus, der Mitte des 4. Jhs. seine Gemeinde vor Berichten „sogenannter“ παιδικὰ τοῦ Χριστοῦ warnt.<sup>21</sup> Problematisch ist für ihn an diesen Geschichten, dass Johannes der Täufer Jesus zum Zeitpunkt der Taufe aufgrund der behaupteten Kindheitstaten bereits gekannt haben müsste. Da dies aber nicht der Fall sei, könne es sich nur um „Lügen und Erdichtungen dahergelaufener Leute“ (ψευδῆ καὶ πλάσματὰ τινῶν ἐπεισαγόντων)<sup>22</sup> handeln. Die vielen Zornesausbrüche des kleinen Jesus hingegen und deren drastische Folgen scheinen für Johannes

<sup>20</sup> HENNECKE, Kindheitsevangelien, p. 45.

<sup>21</sup> JOH. CHRYSOSTOMUS, *In Iohannem homilia XVII*, 3 (s. schon oben Anm. 8).

<sup>22</sup> *Ibid.*

Chrysostomus nicht gesondert erwähnenswert, weder Art noch Inhalt der „Erdichtungen“ werden näher kommentiert.<sup>23</sup>

Lässt sich aus dem Fehlen einer entsprechenden Kritik in diesen beiden Beispielen also schließen, dass antike Leserinnen und Hörer die unbeherrschte Wundertätigkeit des kleinen Jesus, den Klauck einmal als „jähzornig, böse und arrogant“<sup>24</sup> beschrieben hat, insgesamt unproblematisch fanden? Lässt sich vermuten, dass es sie nicht störte, wenn der kleine Jesus andere Kinder tot umfallen oder verdorren ließ, seine Lehrer verfluchte und seine Kritiker zum Erblinden brachte – auch wenn er für seinen Ärger wenigstens teilweise nachvollziehbare Gründe gehabt haben mochte?

Ein genauerer Blick auf das, was uns die erhaltenen Versionen der *Paidika* selbst erzählen, kann den vorläufigen Befund präzisieren. Denn die Weitergabe der Erzählungen über den kleinen Jesus geschah differenziert. Es wurde nicht nur unkommentiert tradiert, was vorhanden war, sondern bewusst verändert (von unbewussten Veränderungen und Fehlern in der handschriftlichen Überlieferung einmal ganz abgesehen); Episoden kamen hinzu; die Reihenfolge veränderte sich z.T.; die *Paidika* wurden eingefügt in größere Erzählzusammenhänge, aber auch gekürzt; einzelne Geschichten wurden modifiziert. In diesen Vorgängen lassen sich Hinweise finden, die über die Rezeption des Textes Aufschluss geben. Das gilt zumindest für einzelne Ausschnitte der Überlieferung, in denen sich durchaus Unterschiede in der Darstellung der für heutige Leserinnen und Leser besonders anstößig wirkenden Geschichten der *Paidika* feststellen lassen.

Als Beispiel sei hier ausführlicher jene oben (s. I.) schon kurz erwähnte Episode aus KThom 4 herausgegriffen, in der Jesus einen anderen Jungen, der ihn beim Laufen anstößt, tot umfallen lässt und dadurch Erstaunen, aber auch Entsetzen bei der Menge und den Eltern des Jungen auslöst. Betrachten wir die Darstellung jenes anderen Jungen, so gibt es in mehreren Überlieferungen<sup>25</sup> Tendenzen zu beobachten, ihm eine böse Absicht zu unterstellen, so dass im Gegenzug Jesu Reaktion, die diesem Jungen den Tod bringt, nicht allzu übertrieben erscheint. Die lateinische Überlieferung

---

<sup>23</sup> Vgl. zu weiteren Motiven der Ablehnung sog. Kindheitsevangelien auch KAISER, *Jesus*, pp. 264f.

<sup>24</sup> KLAUCK, *Apokryphe Evangelien*, p. 104.

<sup>25</sup> Eine Synopse von zehn Versionen von KThom 4, die hier aus Platzgründen leider nicht abgedruckt werden kann, findet sich unter <http://uukaiser.wordpress.com>; für einen Überblick über die handschriftliche Überlieferung vgl. *ibid.* und außerdem KAISER, *Kindheitserzählung* (ACA, im Druck), oder noch ausführlicher CHARTRAND-BURKE, *Gospel*, pp. 101–139. (Die kritische Ed. der griech. Versionen der *Paidika* durch BURKE in der Reihe CChr.SA erschien leider erst nach Fertigstellung des vorliegenden Beitrags.) Die Bezeichnung der verschiedenen Textrezensionen der *Paidika* richtet sich im Folgenden nach den in CANT 57 festgelegten Siglen.

*Lm*<sup>26</sup> bietet eine Version dieser Geschichte, in der jener Junge, der nach *Lt*, der griechischen Version *Ga* und im Syrischen<sup>27</sup> und Georgischen<sup>28</sup> wohl nur unabsichtlich an Jesu Schulter stößt, diabolisiert wird. Die heftige Reaktion Jesu wird so zur Kampfhandlung gegen das Böse schlechthin und ist wesentlich besser motiviert. Weniger drastisch, in der Tendenz aber ähnlich, lässt sich das auch in der griechischen Kurzversion *Gb* beobachten. Hier wirft ein Kind einen Stein nach Jesus und trifft dessen Schulter. In der äthiopischen Textversion<sup>29</sup> schlägt der andere Junge Jesus auf die Brust und auch *Gath*<sup>30</sup> scheint von einer absichtlichen Tat des anderen Kindes auszugehen. Ebenso trägt in der altirischen Fassung<sup>31</sup> der andere Junge zumindest eine Mitschuld, denn er kommt zu Jesus und bereitet ihm nicht näher bestimmte „annoyance“. Die älteste erhaltene griechische Fassung der *Paidika* schließlich, *Gs*,<sup>32</sup> liefert eine Begründung für Jesu Verhalten nach, indem hier der Wortlaut der Verfluchung anders lautet als in den bisher verglichenen Versionen und auf den ἡγεμόν, also entweder den *Anstifter* oder *Beherrscher* jenes Jungen, gerichtet ist oder – wie Aasgaard bzw. Chartrand-Burke diese schwierige Stelle übersetzen – auf dessen „ruling power“ oder „ruling faculty“. <sup>33</sup> D.h. nicht der Junge selbst, sondern eine ihn beherrschende Macht wird von Jesus verflucht und ist somit indirekt auch für seinen Tod verantwortlich.

Alle diese Textvarianten, die den anderen Jungen schlechter, Jesus aber besser dastehen lassen, sind in ihrer Unterschiedlichkeit kaum als ursprünglich anzusehen. Vielmehr zeigt sich hier, dass Jesu Handeln, wie es der Text schilderte (und wie es *Syr*, *Geo* und *Ga* erhalten haben), in einigen Überlieferungssträngen für erklärungsbedürftig gehalten wurde. Dies hat in *Lm*, *Eth*, *Ir* und in drei der griechischen Rezensionen, *Gs*, *Gb* und *Gath*, zu entsprechenden Textänderungen und -erläuterungen geführt.

Wenige Differenzen sind zwischen den verschiedenen Versionen in der erstaunten Reaktion der Menge auf das Geschehen zu beobachten. Auffäl-

<sup>26</sup> Für *Lm* (= PsMt *pars altera*) und die im Folgenden noch erwähnten Rezensionen *Lt*, *Ga* und *Gb* vgl. die Ed. von TISCHENDORF, *Evangelia apocrypha*, pp. 93–112; 140–180.

<sup>27</sup> *Syr*: dt. Übers. v. J. TROPPEL in KAISER, *Kindheitserzählung* (ACA, im Druck).

<sup>28</sup> *Geo*: lat. Übers. v. G. GARITTE, „Le fragment géorgien de ‚l’Evangile de Thomas‘“, in *RHE* 51 [1956], pp. 516–520.

<sup>29</sup> *Eth*: Ed. und franz. Übers. v. S. GRÉBAUT, „Les miracles de Jésus. Text éthiopien publié et traduit“, in *PO* 12 (1919), pp. 625–642.

<sup>30</sup> Ed.: A. DELATTE, *Anecdota Atheniensia I*, Paris – Liège 1927, pp. 264–271.

<sup>31</sup> *Ir*: Ed. und engl. Übers. in M. MCNAMARA *et al.* (eds.), *Apocrypha Hiberniae I. Evangelia Infantiae* (CChr.SA 13), Turnhout: Brepols, 2001, pp. 456–483.

<sup>32</sup> Erstmals ed. v. CHARTRAND-BURKE, *Gospel*; s. inzwischen auch R. AASGAARD, *The Childhood of Jesus. Decoding the Apocryphal Infancy Gospel of Thomas*, Eugene, Or.: Cascade, 2009.

<sup>33</sup> *Ibid.*, p. 234, und CHARTRAND-BURKE, *Gospel*, p. 226.

lig für moderne Leserinnen und Leser ist sicherlich, dass nur die äthiopische Fassung explizit eine emotionale Betroffenheit der Eltern zum Ausdruck bringt, indem gesagt wird, dass die Eltern um ihren Sohn weinen und ihn betrauern. In allen anderen Versionen besteht die Reaktion der Eltern vielmehr darin, Joseph wegen der Tat Jesu anzuklagen und sein Bleiben vor Ort in Frage zu stellen.<sup>34</sup>

Auf diese Drohung hin, die Joseph als den für Jesu Erziehung Zuständigen in der Verantwortung sieht<sup>35</sup> und die auch *seine* Existenz vor Ort in Frage stellt, nimmt er in KThom 5 (nach weitgehend übereinstimmendem Zeugnis aller Versionen) Jesus beiseite und macht ihm Vorwürfe. Der erst fünfjährige<sup>36</sup> Jesus wehrt sich jedoch zornig gegen die Vorhaltungen Josephs und lässt all jene, die Joseph mit ihren Drohungen zu diesem Verhalten getrieben haben, erblinden. Joseph ist über das Geschehen so entsetzt, dass er Jesus zur Stafe am Ohr zieht, was ihm neuerliche zornige Worte seines Sohnes einträgt.<sup>37</sup> Nur in *Lm* ist der Ausgang dieser Episode deutlich anders überliefert, denn hier erblindet niemand und außerdem ist es *Jesus*, der das tote *Kind* am Ohr zieht und es so wieder zum Leben erweckt.

Verschiedene Versionen haben noch an anderen Stellen „Wiedergutmachungen“ in den Text eingeflochten. So werden in KThom 8,2 in der Version von *Ga*, *Gs*, *Eth*, *Lm* und *Lt* die in 5,1 Erblindeten wieder sehend und in 15,4 macht Jesus nach dem Zeugnis von *Ga*, *Gs* und *Gath* jenen Lehrer wieder lebendig, den er in 14,2 wegen der Schläge, die er von ihm erhielt, verflucht hatte.<sup>38</sup> Insgesamt gibt es also sehr wohl Textveränderungen zu entdecken, die auf verschiedene Weise die übermäßig heftigen und zornigen Reaktionen des kleinen Jesus besser motivieren und erklären helfen

---

<sup>34</sup> Die Worte der Eltern in KThom 4,2 zeigen weiterhin, dass der Text in den meisten Versionen an Röm 12,14 angeglichen ist („Lehre ihn zu segnen und nicht zu fluchen!“), während nur *Syr* und *Eth* sich auf das (hier vermutlich allein ursprüngliche) Segnen beschränken.

<sup>35</sup> So auch in KThom 2,3; 3,3. In den drei Lehrerepisoden KThom 6–8; 14 und 15, die jeweils mit einer Vereinbarung zwischen Joseph und dem jeweiligen Lehrer über Jesu Unterweisung beginnen, ist Joseph ebenfalls in der Rolle des für die Erziehung Zuständigen geschildert. Erziehung bildet überhaupt ein wesentliches Thema in den *Paidika*; vgl. auch C. FRILINGOS, „No Child left behind. Knowledge and Violence in the Infancy Gospel of Thomas“, in *J ECS* 17 (2009), pp. 27–54.

<sup>36</sup> Vgl. KThom 2,1.

<sup>37</sup> Die Jesusworte in dieser Episode sind unterschiedlich und z.T. verworren überliefert. Der vermutlich ursprüngliche Wortlaut ist nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln. Dass Joseph Jesus am Ohr zieht, spielt auch in HistIos 17,14f. (dort verbunden mit Motiven aus KThom 17 und 10) eine wichtige Rolle; vgl. dazu auch U.U. KAISER, „Geschichte von Joseph, dem Zimmermann“, in *ACA* (im Druck).

<sup>38</sup> *Geo* ist nur bis kurz vor Ende von KThom 7 erhalten und hier daher nicht auswertbar.

bzw. durch spätere Wiedergutmachungen für eine Entschärfung der Ereignisse sorgen. Die hier näher betrachteten Passagen der ausgewählten Versionen überblickend, ergibt sich folgendes Bild:

	<i>Syr</i>	<i>Ga</i>	<i>Gs</i>	<i>Gb</i>	<i>Gath</i>	<i>Lt</i>	<i>Lm = PsMt</i>	<i>Ir</i>	<i>Eth</i>
KThom 4,1: bessere Motivation für Jesu Verhalten			X	X	X		X	X	X
KThom 4,2: Wiederbe- lebung des Jungen							X		
KThom 8,2: Wiederher- stellung des Sehvermö- gens der in 5,1 Erblindeten		X	X			X	X <sup>39</sup>		X
KThom 15,4: Wie- derbele- bung des in 14,2 ver- fluchten Lehrers		X	X	nicht belegt	X			nicht belegt	

Die Übersicht zeigt, dass die verschiedenen Rezensionen der *Paidika* in ihren Strategien, den Text zu verändern, keineswegs einheitlich verfahren und nie alle Möglichkeiten der „Entschärfung“ nutzen. Konstatierbar ist ein punktuelles Bemühen, bestimmte Verhaltensweisen des kleinen Jesus in ihrer Motivation verständlicher zu machen. Stärker noch belegen die Texte das Interesse daran, die schrecklichen Auswirkungen von Jesu Zorn später zurückzunehmen. Dabei fällt auf, dass die einzelnen Textzeugen an den Handlungen und Worten Jesu *nichts Wesentliches* geändert haben, sondern sich vielmehr auf die Umstände und die Folgen konzentrierten. Der zornige und unbeherrschte kleine Jesus gehörte also zweifellos zum Grundbestand des Textes der *Paidika*, und diese Darstellung wurde im Laufe des Traditionsprozesses auch nicht grundsätzlich umgestaltet. Denn dass die zu Schaden Gekommenen teilweise wiederhergestellt werden, ist

<sup>39</sup> Der Zusammenhang mit KThom 5,1 ist hier nicht gegeben.

zwar tröstlich, wirft aber noch kein wesentlich anderes Licht auf den aggressiven kleinen Jesus und seine wirkmächtigen Verfluchungen.

Am nächsten an die vermutlich ursprüngliche Darstellung des zornigen Jesuskinds und die mehrfach tödlichen Folgen seiner wütenden Worte in den *Paidika* kommt nach der vorgestellten Analyse die syrische Textfassung heran. Dass sie zugleich auch eine der ältesten erhaltenen Textfassungen ist, kann diese Vermutung bestätigen, macht *Syr* aber noch nicht *insgesamt* zu jenem Textzeugen, der einem vermuteten Archetyp am nächsten kommt. Denn die komplexe Überlieferungslage<sup>40</sup> hat bisher nicht zur Ermittlung eines zweifelsfreien Stemmas geführt<sup>41</sup> und fordert daher immer wieder zu Einzelanalysen heraus, die bei der Suche nach dem vermutlich ursprünglichen Text vor allem auf die inneren Kriterien der Textkritik setzen müssen. Ob dieser ursprüngliche Text bzw. Archetyp überhaupt ermittelbar ist, darf bezweifelt werden. Die hier in Ausschnitten vorgenommenen Textvergleiche sollten aber gezeigt haben, dass es in umgekehrter Fragerichtung ein mindestens ebenso lohnendes Untersuchungsinteresse darstellt, die Textveränderungen als *Rezeptionsphänomene* wahrzunehmen.

### III. Jesus als Kind. Darstellungskonventionen und realisierte Intentionen

Wie der vorangegangene Abschnitt bestätigt hat, bereiteten Geschichten über den Jesusknaben, der mit seiner Macht sowohl Gutes als auch Erschreckendes bewirkt, den früheren Tradentinnen und Rezipienten der *Paidika* weniger Schwierigkeiten als einer modernen Leserschaft. Wie gelang es antiken christlichen Leserinnen und Lesern, diesen oft übermäßig reagierenden Jesus besser in ihr Jesusbild einzuordnen, als uns das heute gelingen will? Zu vermuten ist, dass dies einerseits mit Darstellungskonventionen zusammenhängt, die für das Erzählen der Lebensgeschichte berühmter Persönlichkeiten in der Antike galten und sich von jenen späterer Zeiten unterscheiden. Andererseits haben wir zu beachten, dass „[i]n der für Griechenland wie für Rom zu beobachtenden Dichotomie von Kindheit und Erwachsensein [...] die Kindheit als Lebensphase keinen Wert an sich [besaß]“<sup>42</sup>, ja dass nicht einmal ein Begriff für *Kindheit* existierte.<sup>43</sup> Das

---

<sup>40</sup> Selbst die Komplexität der Überlieferung kennen wir dabei nur in Ansätzen, da unser Blick durch die zufällige Zahl und Art der erhaltenen Textzeugnisse beschränkt bleibt und wir zusätzlich auch für den Stellenwert der mündlichen Tradierung auf Vermutungen angewiesen sind. Besonderes Gewicht wird dieser mündlichen Tradierung der *Paidika* zugemessen von AASGAARD, *Childhood*, pp. 14–34.

<sup>41</sup> Vgl. die verschiedenen Stemmata bei S. GERO, „The Infancy Gospel of Thomas. A Study of the Textual and Literary Problems“, *NT* 13 (1971) pp. 46–80, hier 56; VOICU, *Testo*, p. 95, und CHARTRAND-BURKE, *Gospel*, p. 287.

<sup>42</sup> J. WIESEHÖFER, „Kind, Kindheit“, in *DNP* (1999) Bd. 6, Sp. 464–466, hier 464. S. auch unten Anm. 69.

hatte zweifellos Folgen für die Wahrnehmung von Kindern *als* Kinder<sup>44</sup> und ebenso für die literarische Darstellung des Kindseins im Rahmen biographischer Werke.

### 1. Vergleichbare Darstellungen besonderer (Götter-)Kinder

Auf der Suche nach vergleichbaren Texten für die Darstellung der Kindheitstaten Jesu sind oft Götter- und Heroengeschichten zur Erklärung und traditionsgeschichtlichen Einordnung der *Paidika* herangezogen worden. Zum einen wurde der weite Bereich der ägyptischen Göttergeschichten betrachtet: Eine Erzählung über Neneferkaptah, der aus Wachs geformte Ruderer in einem Boot lebendig macht,<sup>45</sup> wurde mit KThom 2 in Verbindung gebracht. Für Jesu außergewöhnliches Wissen, mit dem er als Schüler die Lehrer übertrifft, wurden Geschichten über den zwölfjährigen Si-Osiris verglichen.<sup>46</sup> Weitere mögliche Parallelen sah man auch im Horus-Mythos.<sup>47</sup> Neben den ägyptischen wurde immer wieder auch auf indische Parallelen verwiesen, nämlich auf die Kindheitsgeschichten Krishnas und Ramas und auch auf die Erzählung über den ersten Schulbesuch des jungen Buddha im 10. Kapitel des *Lalita Vistara*.<sup>48</sup> *Wie* man sich eine Beeinflus-

---

<sup>43</sup> Auch für *das Kind* gibt es je nach Alter und abhängig von sozialen Bezügen verschiedene Bezeichnungen. Zu dem in den griechischen Versionen der *Paidika* dominierenden τὸ παιδίον Ἰησοῦς lässt sich allgemein feststellen, dass παιδίον das kleine Kind, ja sogar das Neugeborene bezeichnen kann: „Das Alter, die Abstammung und Verwandtschaft, die Unterordnung unter eine höhergestellte Person, die Unerfahrenheit und Hilflosigkeit im Vergleich mit Erwachsenen sind Motive, die das Wort inhaltlich füllen“ (G. BRAUMANN, Art. „παῖς I.“, in *TBLNT* (2000) Bd. II, pp. 1126f., hier 1127 zu παιδίον).

<sup>44</sup> „Apart from the so-called rediscovery of the child in Hellenism, in which poets, painters, sculptors, and the rich showed an interest in children and their antics for their own pleasure, people considered children fundamentally deficient and not yet human in the full sense. They were physically small, underdeveloped, and vulnerable. They were mentally deficient and ignorant; they spoke nonsense and failed to think and plan rationally; they were capricious, foolish, and quarrelsome. In a word, they lacked the prime Roman virtue of reason.“ (J.M. GUNDRY-VOLF, „The Least and the Greatest. Children in the New Testament“, in M.J. BUNGE, *The Child in Christian Thought*, Grand Rapids, MI – Cambridge, UK: Eerdmans, 2001, pp. 29–60, hier 32)

<sup>45</sup> Vgl. A. MEYER, „Kindheitserzählung des Thomas“, in E. HENNECKE (Hg.), *Handbuch zu den Neutestamentlichen Apokryphen*, Tübingen: Mohr, 1904, pp. 132–142; hier 134f.

<sup>46</sup> Vgl. *ibid.*, p. 142.

<sup>47</sup> Vgl. z.B. L. CONRADY, „Das Thomasevangelium. Ein wissenschaftlicher Versuch“, in *ThStKr* 76 (1903), pp. 377–459. Zur Kritik an den konstatierten Parallelen vgl. W. BAARS – J. HELDERMAN, „Neue Materialien zum Text und zur Interpretation des Kindheitsevangeliums des Pseudothomas“, in *OrChr* 77 (1993), pp. 199–201.

<sup>48</sup> Vgl. u.a. G.A. VAN DEN BERGH VAN EYSINGA, *Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen* (FRLANT 4), 2., verm. Aufl., Göttingen: V & R, 1909; Z.P. THUNDY, *Bud-*

sung der *Paidika* durch diese Überlieferungen vorstellen soll, bleibt aber undeutlich, und *ob* dies überhaupt nahe liegt auch.<sup>49</sup> Bemerkenswert ist außerdem, dass die erwähnten Parallelen gerade das aggressive und Fluch bringende Jesuskind nicht erklären können, sondern allein Belege für Götterkinder liefern, die schon in ihrer Kindheit weise und mit Wunderkraft ausgestattet waren.

Traditionsgeschichtlich näher liegt es sicher, mit Chartrand-Burke die Suche nach Parallelen und Erklärungen für die Darstellung von Jesus als Kind zu fokussieren auf „biographical patterns used in literature from the *Hellenistic world*“.<sup>50</sup> Auf nur zwei Seiten beschäftigt sich Chartrand-Burke zuerst mit dem hellenistischen Helden als möglichem Vorbild und konstatiert: „The Hellenistic Hero most often connected with Jesus is Heracles“.<sup>51</sup> In den vorhandenen Untersuchungen zu Jesus und Herakles geht es dabei zwar vor allem um einen Vergleich mit dem kanonischen Jesus, gleichzeitig gibt es aber auch Kindheitsgeschichten von Herakles, die mit Episoden aus den *Paidika* Ähnlichkeiten haben. Chartrand-Burke zählt den in der Wiege bereits mit den Schlangen kämpfenden (vgl. KThom 16) und den seinen Lehrer Linos tötenden Herakles (vgl. KThom 14) auf. Dass das allein nicht ausreicht, um eine Beeinflussung der Jesusgeschichten der *Paidika* durch diese Motive zu behaupten, ist sicherlich richtig. Aber Chartrand-Burkes knappe Aus- und Abwertung des Befunds („Heracles and Jesus are not the only figures of antiquity to display their talents as youths“)<sup>52</sup> bleibt doch hinter dem zurück, was über das *Wie* jenes Einsatzes von „talents“ bei Herakles festzustellen ist.

Herakles wird, als er von seinem Lehrer Linos zurechtgewiesen wird, zornig und wehrt sich mit Schlägen gegen seinen Lehrer.<sup>53</sup> Die Geschichte nimmt einen tödlichen Ausgang für Linos, weil es nicht irgendein Schüler, sondern Herakles mit seiner bereits im Kindesalter übermäßigen Kraft ist,

---

*dha and Christ. Nativity Stories and Indian Traditions* (SHR 60), Leiden et al.: Brill, 1993.

<sup>49</sup> Vielhauer, *Geschichte*, p. 677, behauptet, dass die „Übertragung heidnischer, mythischer Motive auf das Jesuskind“ auch eine literarische gewesen sein könne, eher läge aber das „Gesetz biographischer Analogie vor“, was immer man darunter auch verstehen mag. Zur Kritik im Hinblick auf Abhängigkeitsverhältnisse der *Paidika* von indischen Parallelen und zu Datierungsfragen vgl. auch VOICU, *Testo*, pp. 52f.

<sup>50</sup> CHARTRAND-BURKE, *Gospel*, p. 302 (Hervorheb. hinzugefügt).

<sup>51</sup> *Ibid.*, p. 303. Als „passendes Beispiel“ für Jesus in den *Paidika* ist in der neueren Forschung außerdem Hermes vorgeschlagen worden (KLAUCK, *Apokryphe Evangelien*, 105); Dormeyer behauptet, der Jesusknabe in den *Paidika* trete als „kindlicher und jugendlicher Dionysos auf“ (D. DORMEYER, „Das apokryphe Kindheitsevangelium des Thomas und ‚Harry Potter‘ von J.K. Rowling“, in *Id.* – F. MUNZEL [Hg.], *Faszination ‚Harry Potter‘. Was steckt dahinter?* Münster: LIT, 2005, pp. 31–42, hier 39).

<sup>52</sup> CHARTRAND-BURKE, *Gospel*, p. 304.

<sup>53</sup> Vgl. APOLLODOR: *Bibliotheka* II, 4, 9.

der zuschlägt. Ähnliches wird auch über den kleinen Jesus (KThom 14) erzählt: Er wird von seinem Lehrer zurechtgewiesen und verflucht diesen, als er Schläge von ihm empfängt. Der Lehrer stirbt daraufhin, denn ihn trifft nicht die Empörung irgendeines Schülers, sondern der Zorn Jesu, dessen Worte göttliche Kraft haben.

In beiden Fällen sind die Eltern ihren Kindern gegenüber erzieherisch machtlos und greifen zu einem letzten Ausweg: Herakles wird von Amphitryon nach dem Tod des Linos ins einsame Gebirge zu den Viehherden und damit aus dem Bereich gebracht, in dem er Unheil für andere Menschen anrichten kann. Jesus wiederum wird nach dem Tod des Lehrers von Joseph zu Hause eingesperrt mit der deutlichen Anweisung an Maria: „Dass du ihn ja nicht vor die Tür lässt, denn die, die ihn erzürnen, sterben!“ (KThom 14,3).<sup>54</sup>

In der oben betrachteten Episode aus KThom 4, in der Jesus einen Jungen verflucht, der ihn beim Laufen an der Schulter stößt, oder auch in der Szene zuvor, als Jesus über die Zerstörung seiner Wassergruben wütend wird und den Sohn des Hannas verdorren lässt (KThom 3), zeigt sich Ähnliches wie in der Lehrerepisode: Beide Geschichten beschreiben einen aus der geschilderten Situation nachvollziehbaren kindlichen Zorn. Jesus macht seinen Ärger in Worten deutlich, die das Ärgernis erregende Ereignis noch einmal aufnehmen: „Was haben dir die Gruben und das Wasser getan? Siehe, jetzt sollst auch du wie ein Baum verdorren...!“ (KThom 3,2) und: „Du sollst deinen Weg nicht weitergehen!“ (KThom 4,1). Danach geschieht sofort das, was Jesus im Zorn ausgesprochen hat und beide Kinder erleiden das von ihm benannte Schicksal.<sup>55</sup> Ein „gewöhnliches“ Kind hätte Ähnliches wie der kleine Jesus vielleicht auch gesagt oder gedacht, es wäre aber nicht Wirklichkeit geworden.

Die in der Antike zweifellos populären Geschichten von Herakles müssen der geschilderten Übereinstimmungen wegen noch lange nicht als direkte Vorlage für die Jesusgeschichten der *Paidika* gedient haben. Weniger als die konkreten Motive scheint vielmehr ein dahinter stehendes Konzept der Darstellung für das Verständnis der *Paidika* eine wesentliche Rolle zu spielen: Bereits als Kind ist der Heros bzw. Gottessohn mit den spezifi-

---

<sup>54</sup> Das ist im Übrigen eine der wenigen Szenen, wo die „Heilige Familie“ in den *Paidika* gemeinsam auftritt. Insgesamt dominiert Joseph die Darstellung stark gegenüber Maria, die völlig auf den häuslichen Bereich beschränkt bleibt. Betrachtet man hingegen den ägyptischen Prolog, den *Gath* und *Lt* dem Text voranstellen, dann verändert sich dieses Bild entscheidend zugunsten von Maria. Vgl. dazu die ausführliche Untersuchung des „ciclo egiziano“ von E. NORELLI, „Gesù ride. Gesù, il maestro di scuola e i passeri. Le sorprese di un testo apocrifo trascurato“, in E. FRANCO (ed.), *Mysterium regni ministerium verbi (Mc 4,11; At 6,4)* (SRivBib 38), Bologna: Edizioni Dehoniane, 2001, pp. 653–684.

<sup>55</sup> Zur sofortigen Wirkung von Jesu Worten s. auch unten Anm. 65.

schen Kräften ausgestattet, die sein späteres Auftreten *als Erwachsener* dann dokumentiert, *als Kind* aber kann das Kind mit diesen Kräften noch nicht immer ausgewogen umgehen.<sup>56</sup> Genauer gesagt handelt es sich um die *Kombination* zweier Konzepte oder Erzählstrategien: zum einen die Darstellung des Kindes als Erwachsener *en miniature*, wie sie aus der hellenistischen Biographik bekannt ist (und häufig auch als *puer-senex*-Motiv bezeichnet wird)<sup>57</sup>, zum anderen die Darstellung des Kindes als Kind, das in antiker Sicht v.a. defizitorientiert als noch nicht erwachsen wahrgenommen wird.<sup>58</sup> Diesen beiden Darstellungskonzepten gilt es nun im Folgenden sowohl allgemein als auch in ihrer konkreten Umsetzung in den *Paidika* nachzugehen.

## 2. Konventionen hellenistischer Biographik im Hinblick auf die Kindheit des Helden

Darstellungen der Kinderzeit sind in antiken Lebensbeschreibung keinesfalls ein Muss.<sup>59</sup> Der Fokus liegt auf dem erwachsenen Protagonisten. Angaben über die Herkunft, die besonderen Umstände der Geburt oder besondere Taten aus der Kindheit können aber das Bild *komplettieren*, insofern sie dazu dienen, „erste Einblicke in die [...] Wesensart der Hauptperson“ zu bieten und diejenigen „ersten Anzeichen, die man für signifikant im Blick auf das Wesen hielt“,<sup>60</sup> zu schildern. Dargestellt wird dabei nicht das Kind als Kind in seinem jeweiligen Entwicklungsstand, sondern das, was aus ihm einmal werden wird und wie sich dies schon in der Kindheit zeigt – durch große Weisheit, das kindliche Alter weit über-

---

<sup>56</sup> Zugleich zeigt sich ein Dilemma, in dem die für die Erziehung der Söhne zuständigen (Zieh-)Väter in beiden Konstellationen stecken. In den *Paidika* wird dieses Dilemma mehrfach deutlich gemacht: Von außen wird die Forderung an Joseph herangetragen, sein Kind so zu erziehen, dass ein Zusammenleben mit ihm möglich ist (vgl. KThom 4,2, aber auch 2,3 und 3,3). Zugleich wird Joseph von Jesus heftig zurechtgewiesen, als er ihn zur Rede stellt und strafend am Ohr zieht (KThom 5). Er muss selbst fürchten, dass Jesus ihn verflucht, und erwähnt dem ersten Lehrer Zachäus gegenüber die Mühe, die dieses Kind ihm bereitet (vgl. KThom 6,2a nach der Fassung von *Gath*: „Glaube nicht, dass er ein kleines Kreuz ist, Bruder!“). S. auch oben Anm. 35.

<sup>57</sup> So vorzugsweise bei CHARTRAND-BURKE, *Gospel*, passim.

<sup>58</sup> S. schon oben Anm. 44.

<sup>59</sup> Vgl. D. FRICKENSCHMIDT, *Evangelium als Biographie. Die vier Evangelien im Rahmen antiker Erzählkunst* (TANZ 22), Tübingen: Francke, 1997, p. 260, der hervorhebt, dass Kindheitsgeschichten „nicht zu den zentralen Themenfeldern antiker Biographien“ gehören und ‚Herkunft‘ durchaus mehr und anderes als nur Geburt und Kindheit des Helden meint (vgl. insges. pp. 240–277).

<sup>60</sup> *Ibid.*, p. 240.

steigende Stärke usw.<sup>61</sup> „The qualities for which the adult was known were believed to be present in the individual from birth.“<sup>62</sup>

In diesem Punkt erfüllte eine hellenistische Biographie deutliche andere Erwartungen, als wir sie heute an eine zeitgenössische biographische Darstellung herantragen.<sup>63</sup> Für eine wissenschaftlich angemessene Lektüre der *Paidika* ist es daher wichtig, die Verschiebung der Maßstäbe zu beachten. Denn auch die *Paidika* bedienen sich dieser hellenistisch geprägten Darstellungsweise und erfüllen damit die entsprechenden Erwartungen der *damaligen* Leserschaft.<sup>64</sup> Das wird deutlich in der Schilderung von Jesu besonderem Wissen, die v.a. in den Lehrerepisoden der *Paidika* dominiert, als auch in der wiederholten Betonung der Macht des kleinen Jesus, durch das bloße Wort (aber auch durch Taten) Wunder und Verfluchungen zu bewirken. Hier ist er in seinen Fähigkeiten bereits der, der er als Erwachsener sein wird. Er verfügt über göttliche Vollmacht und was er sagt, geschieht. Bereits zu Beginn der *Paidika* lassen sich der Szene mit den aus Lehm gefertigten Vögeln, die Jesus belebt, entsprechende Hinweise auf die Schöpfung durch das Wort entnehmen, die sich dann auch im weiteren Verlauf des Textes finden.<sup>65</sup>

Sieht man in den Konventionen der hellenistischen Biographik jedoch das *einzig* bestimmende Darstellungsprinzip der *Paidika*, bereitet es einige Schwierigkeiten, die oben festgestellte Aggressivität und Unbeherrschtheit des Jesuskindes (s. II.) einzuordnen. Konsequenterweise hieße das nämlich, dass auch der erwachsene Jesus für ähnlich aggressiv und unbeherrscht zornig gehalten worden wäre, wie sich das bereits in seiner Kindheit zeigte. Dass es für ein solches Jesusbild auch in den kanonischen Evangelien Ansatzpunkte gibt, lässt sich zwar zeigen,<sup>66</sup> dass

---

<sup>61</sup> Vgl. T.E. WIEDEMANN, *Adults and Children in the Roman Empire*, London 1989, pp. 49–83; C.H. TALBERT, „Prophecies of Future Greatness. The Contribution of Greco-Roman Biographies to an Understanding of Luke 1:5–4:15“, in J.L. CRENSHAW – S. SANDMEL (eds.), *The Divine Helmsman. Studies on God's Control of Human Events*, New York 1980, pp. 129–141, bes. 134–137; und FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, p. 244.

<sup>62</sup> CHARTRAND-BURKE, *Gospel*, p. 381. Vgl. dazu mit konkretem Bezug auf die *Paidika* auch R.F. HOCK, *The Infancy Gospels of James and Thomas* (The Scholars Bible 2), Santa Rosa 1995, pp. 83–146, bes. p. 96f.

<sup>63</sup> „We are used to biography as an account of the development of a person's life over time: in its most basic form, a sequence of the things he did. ‚Development‘ implies an account of how a person changes over time. This idea that personality can change was almost completely alien to Greek and Latin biography“ (WIEDEMANN, *Adults*, pp. 49f.).

<sup>64</sup> „These people would expect to read stories that anticipate the qualities of Jesus as an adult, of him as the powerful miracle worker and divine teacher that was so familiar from the canonical gospels“ (HOCK, *Infancy Gospels*, p. 97).

<sup>65</sup> Die sofortige Wirkung der Worte Jesu wird noch mehrfach hervorgehoben, vgl. KThom 2,1; 3,3; 4,1; 5,1f.; 8,2; 9,3; 14,2; 15,4; 17,1f.

<sup>66</sup> Vgl. bes. Mk 11,12–25 parr., aber auch Lk 10,13–15 par. Mt 11,20–24.

sie aber in vergleichbarer Weise dominant wären wie in den *Paidika* und mehrfach zum Tod anderer Menschen führten, lässt sich aus der Kenntnis dieser Texte heraus kaum behaupten. Ob das für die Entstehungssituation der *Paidika* prinzipiell anders einzuschätzen ist<sup>67</sup> – z.B. weil nur Teile der später kanonisch gewordenen Überlieferung (wegen KThom 19 aber wenigstens das Lukasevangelium) bekannt waren<sup>68</sup> – lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, erscheint als allumfassende Erklärung für das scheinbar unbekümmert todbringende Jesuskind aber zumindest zweifelhaft. Die Jesusdarstellung in den *Paidika* scheint vielmehr noch durch einen zweiten Aspekt bestimmt, der erst in *Verbindung* mit den eben geschilderten Konventionen hellenistischer Biographik das eigentümliche Jesusbild des Textes verständlich macht:

### 3. *Das Kind Jesus* als Kind

Der heftige Zorn des kleinen Jesus, der oben ausführlicher Thema war, ist ein Merkmal *fehlender Reife* bzw. mangelnder Selbstbeherrschung. Indem Jesus so dargestellt wird, weist er zumindest einen Aspekt der oben bereits angesprochenen *defizitären* Sicht auf das Kind auf.<sup>69</sup> Denn als Erwachsener hat der (ideale) antike Mann seine Gefühlsbewegungen und Neigungen unter Kontrolle.<sup>70</sup> Beim kleinen Jesus ist das aber *noch nicht* der Fall,<sup>71</sup>

---

<sup>67</sup> So CHARTRAND-BURKE, *Gospel*, p. 409: „The cruelty in Jesus’ behaviour must be considered in light of the notion that character and personality are set at birth. Therefore, the boy curses his opponents because the author believes that the adult Jesus would do the same.“

<sup>68</sup> Vgl. CHARTRAND-BURKE, „Completing the Gospel. The Infancy Gospel of Thomas as a Supplement to the Gospel of Luke“, in L. DiTOMMASO – L. TURESCU (eds.), *The Reception and Interpretation of the Bible in Late Antiquity*, Leiden: Brill, 2008, pp. 101–119, hier p. 112. Chartrand-Burke setzt für die *Paidika* in Form der ältesten griechischen Textversion *Gs* nur die Kenntnis des lukanischen Doppelwerkes voraus (zur Kritik vgl. KAISER, *Jesus*, pp. 263f.) und hält die dort im Gegensatz zu den anderen kanonischen Evangelien umfangreicher vorhandenen Verfluchungen für ausreichende Entsprechungen zum kleinen fluchenden Jesus der *Paidika*.

<sup>69</sup> S.o. Anm. 42 und 44. Damit ist ein liebevolles, zugewandtes Verhältnis von Erwachsenen zu Kindern keinesweg ausgeschlossen; vgl. AASGAARD, *Childhood*, p. 95: „Children were viewed as capricious and unfinished, and sometimes even as only humans in the making, with the mature male embodying the ideal. [...] On the other hand, there is much evidence of positive attitudes to children.“ – Vgl. auch K. SIER, „Die Dialektik des ‚Noch-Nicht. Zur Repräsentation des Kindes in der griechischen Philosophie“, in R. LUX (Hg.), *„Schau auf die Kleinen...“ Das Kind in Religion, Kirche und Gesellschaft*, Leipzig: eva, 2002, pp. 54–81, bes. 71.

<sup>70</sup> Vgl. zu diesen „male virtues“ u.a. K. KING, „Ridicule and Rape, Rule and Rebellion“, in J.E. GOEHRING *et al.* (eds.), *Gnosticism and the Early Christian World. In Honor of J.M. Robinson*, Sonoma, Cal.: Polebridge Press, 1990, pp. 3–24, hier 6: „Moderati-

denn er ist ein Kind und wird von den *Paidika* in dieser Hinsicht auch *als Kind* präsentiert. Das wäre weniger signifikant und als These zur Erklärung des aggressiven Jesusknaben vielleicht nicht ausreichend, wenn es sich nicht mit weiteren Beobachtungen verbinden ließe, die belegen, dass es in der Jesus-Darstellung der *Paidika* noch weitere Punkte gibt, wo das Kind als Kind (und nicht schon als Kleinausgabe des späteren Erwachsenen) geschildert wird.

(a) *Altersangaben in den Paidika und ihre Relevanz*

In der wissenschaftlichen Literatur zu den *Paidika* ist mehrfach behauptet worden, dass die Reihenfolge der Episoden unwesentlich sei,<sup>72</sup> ein klarer Zusammenhalt fehle und die eingestreuten Altersangaben dies nur notdürftig überspielen.<sup>73</sup> Der Gesamtaufbau der *Paidika* in ihren verschiedenen Versionen kann hier nicht umfassend untersucht werden, und wenn Vielhauer feststellt, dass „der Fünfjährige genauso klug wie der Zwölfjährige“ ist,<sup>74</sup> dann stimmt das zumindest insoweit, als die Altersangaben tatsächlich keine Entwicklung Jesu bezüglich seiner Geisteskräfte und seiner Wundermacht markieren (s.o.). Man kann aber dagegenhalten, dass die geschilderten Aktivitäten für das entsprechende Alter nicht untypisch sind und der kleine Jesus hier tatsächlich *als Kind* geschildert wird: Im Alter bis sieben Jahre<sup>75</sup> hören wir davon, dass Jesus zusammen mit anderen Kindern im Schlamm oder auf dem Söller spielt<sup>76</sup> (KThom 2–3;9) und seiner Mutter im Haushalt hilft (KThom 11). Danach lässt sich (zumindest im Hinblick auf den vermutlich ursprünglicheren Episodenbestand KThom 2–9;11–16;19) eine Zäsur erkennen, nach der Jesus nun stärker in den außer-

---

on (σωφροσύνη, especially regarding sensual desires), ‚understanding‘ (σύνεσις), and ‚self-control‘ (ἐγκράτεια) are valued as highly as courage and strength.“

<sup>71</sup> „On one point, however, IGT’s Jesus does deviate from ancient masculinity standards, namely in his limited self-restraint“ (AASGAARD, *Childhood*, p. 106).

<sup>72</sup> Vgl. z.B. HOCK, *Infancy Gospel*, p. 96.

<sup>73</sup> Vgl. z.B. VIELHAUER, *Geschichte*, p. 674: „Der *Inhalt* besteht aus Sammelgut, das literarisch nur notdürftig zusammengehalten wird, zB durch die Altersangaben“.

<sup>74</sup> *Ibid.*, p. 674; s. auch HOCK, *Infancy Gospel*, p. 96.

<sup>75</sup> Für die Antike gibt es verschiedene Systeme der Einteilung von Altersstufen. Häufig anzutreffen ist eine Zäsur aller sieben Jahre (vgl. E. EYBEN, „Sozialgeschichte des Kindes im römischen Altertum“, in J. MARTIN – A. NITSCHKE (Hg.), *Zur Sozialgeschichte der Kindheit*, München: Alber, 1986, pp. 317–363, bes. 317); für die hier interessierende Kindheit kann gelten: „Die eigentliche Erziehung, παιδεία, beginnt immer erst mit dem vollendeten siebenten Jahre, dem Alter, in dem das Kind in die Schule geschickt wird.“ (H.-I. MARROU, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum*, übers. v. C. Beumann, Freiburg – München: Alber, 1957, p. 209)

<sup>76</sup> Gegen CHARTRAND-BURKE, *Gospel*, 404: „He does not play, speak or act like children do.“

häuslichen Arbeitsbereich des Vaters einbezogen wird und von keinen Kinderspielen mehr die Rede ist: Jesus beteiligt sich vielmehr bei der Bestellung des Feldes (KThom 12)<sup>77</sup> und geht dem Vater in der Werkstatt zur Hand (KThom 13),<sup>78</sup> der 12jährige schließlich wird als religionsmündiger Junge mit auf die Wallfahrt nach Jerusalem genommen (KThom 19, vgl. Lk 2,41–52). Der Text weist somit eine plausible und für die zeitgenössische Leserschaft vermutlich aus eigenem Erfahren nachvollziehbare Zuordnung von Alter und Tätigkeiten auf.<sup>79</sup>

(b) *Schulrealitäten*

Einem Einwand muss sich die These von den altergemäßen Beschäftigungen Jesu allerdings stellen: Setzt man eine eher hellenistische Bildungslaufbahn voraus, dann hätten die drei Lehrerepisoden der *Paidika* allesamt in die zweite Phase der Kindheit nach der Zäsur zwischen KThom 11 und 12 verortet werden müssen,<sup>80</sup> denn für den Erwerb der Elementarbildung ist hier in der Regel das siebente bis zwölfte Lebensjahr vorgesehen.<sup>81</sup> Dass der kleine Jesus bereits mit fünf Jahren zu einem Lehrer in die Schule geschickt wird (KThom 6–8),<sup>82</sup> passt nicht reibungslos in dieses Schema.<sup>83</sup>

Bisweilen wird hier daher auf rabbinische Traditionen verwiesen, die bereits für fünfjährige Jungen das Lernen der Tora verlangten.<sup>84</sup> Allerdings zeigen die *Paidika* sonst

---

<sup>77</sup> Allerdings ist die Verbindung dieser Tätigkeit mit Joseph nicht in allen Versionen gegeben (vgl. aber *Ga*, *Gs*, *Gath*, *Lt*), sondern wird auch allein von Jesus berichtet (so *Syr*, *Ir*, *Lm* und *Eth*).

<sup>78</sup> Am Anfang dieser Episode (bzw. in *Ga* am Ende der vorangehenden) wird Jesus ausdrücklich als Achtjähriger bezeichnet.

<sup>79</sup> Ähnlich auch AASGAARD, *Childhood*, pp. 107–109.

<sup>80</sup> Eine Zäsur nach KThom 11 ist auch im Text angedeutet, denn nur hier (11,2) und am Ende der zweiten Phase der Kindheit in 19,5 tritt Maria deutlicher in den Vordergrund und preist ihr Kind (so in den Versionen *Ga*, *Eth*), staunt (*Syr*), bzw. bittet um Erbarmen für ihren Sohn (so *Gath*, *Gs*, *Lt*); vgl. auch *Gb* und *Lm* mit einem entsprechenden Befund für KThom 11,2, aber ohne Beleg für KThom 19 insgesamt.

<sup>81</sup> Vgl. u.a. H. LUTTERBACH, *Kinder und Christentum. Kulturgeschichtliche Perspektiven auf Schutz, Bildung und Partizipation von Kindern zwischen Antike und Gegenwart*. Stuttgart: Kohlhammer, 2010, p. 62.

<sup>82</sup> Nicht in jeder der drei Episoden und in allen Versionen ist ausdrücklich von einer Schule die Rede. Auch die Vorstellung freier Lehrer, die umherzogen und ihre Dienstleistungen anboten, ist daher möglich, zumal keine anderen Schüler in den Blick kommen. Das wiederum lässt sich aber auch aus dem stark an Jesus gebundenen Fokus der Erzählung erklären.

<sup>83</sup> AASGAARD, *Childhood*, p. 108, ebnet diese Problematik der Altersangaben in seiner Paraphrase ein.

<sup>84</sup> So *Avot* 5,21; vgl. zur Sache auch J.N. NEUMANN, „Kindheit in der griechisch-römischen Antike. Entwicklung – Erziehung – Erwartung“, in A. KUNZ-LÜBCKE – R. LUX

keine Anzeichen, die auf ein spezifisch jüdisches Milieu ihrer Entstehung verweisen.<sup>85</sup> Mit dem Alphabetisieren, das in allen Lehrerepisoden als Unterrichtsinhalt dominiert,<sup>86</sup> begann in der Antike allgemein der Elementarunterricht, egal ob pagan, jüdisch oder christlich geprägt.<sup>87</sup> Andere typisch jüdische Verhaltensweisen, die von Jesus und seiner Familie (bzw. auch ihrem Umfeld) berichtet werden, illustrieren nur äußerlich Jesu jüdische Herkunft und gewinnen inhaltlich nicht an Profil. So setzt KThom 2 die Sabbatheiligung als jüdische Sitte voraus; immer wieder begegnen Schriftgelehrte, Pharisäer oder undifferenziert „Juden“; jüdische Namen tauchen auf (Zachäus, Hannas, aber daneben in KThom 9 auch der griechische Name Zenon) und KThom 19 berichtet von der Wallfahrt nach Jerusalem. Nichts davon geht in der Kenntnis jüdischen Lebens aber darüber hinaus, was die kanonischen Evangelien über Jesu religiöse Herkunft erkennen lassen.<sup>88</sup>

Der frühe Zeitpunkt des ersten Schulbesuchs Jesu in den *Paidika* verdankt sich daher vielleicht eher der besonderen Klugheit des Jungen, wie sie in entsprechenden Bemerkungen des Lehrers in KThom 6,2 und der Menge in 6,2c hervorgehoben wird. Außerdem plädierten auch Platon und Aristoteles im Hinblick auf den Beginn der Elementarbildung für eine Begrenzung der vor allem dem freien Spiel gewidmeten ersten Kindheitsphase auf sechs bzw. fünf Jahre.<sup>89</sup> In KThom 14,1 ist es dann der 8jährige, der, vom Alter her wiederum passend zur hellenistischen Bildungslaufbahn, erneut von Joseph einem Lehrer anvertraut wird.

Dass in den drei Lehrerepisoden der *Paidika* vor allem die ersten beiden Lehrer kein allzu gutes Bild machen und schnell zu körperlicher Züchtigung Zuflucht nehmen, spiegelt ein weiteres Element antiker Unterrichts- und damit Lebenswirklichkeit von Kindern. Es greift das generell eher

---

(Hg.), „*Schaffe mir Kinder...*“ *Beiträge zur Kindheit im alten Israel und in seinen Nachbarkulturen*, Leipzig: eva, 2006, pp. 119–133, hier 119.

<sup>85</sup> Anders F. AMSLER, „Les *Paidika* Iesou, un nouveau témoin de la rencontre entre judaïsme et christianisme à Antioche au IV<sup>e</sup> siècle?“, in diesem Band, pp. 433–458.

<sup>86</sup> Vgl. KThom 6,3; 14,1; 15,1.

<sup>87</sup> So berichtet Augustin (*Confessiones* I, 9): „Dann gab man mich in die Schule, um die Buchstaben zu lernen, eine Kunst, deren Nutzen ich Ärmster nicht begriff. Zeigte ich mich aber lässig im Unterrichte, so bekam ich Schläge“ (Übers. A. HOFMANN [BKV 1.18; Augustinus Band VII], München: Kösel & Pustet, 1914, p. 11). Vgl. zum Beginn des Elementarunterrichts mit dem Alphabet-Lernen außerdem C. MARKSCHIES, *Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen. Prolegomena zu einer Geschichte der antiken christlichen Theologie*. Tübingen: Mohr, 2007, pp. 47–48; AASGAARD, *Childhood*, pp. 143–148; und mit einem Bsp. rabbinischer Alphabetlehre nach *Shab* 104a: G. MAYER, „Zur Sozialisation des Kindes und des Jugendlichen im antiken Judentum“, in MARTIN – NITSCHKE, *Sozialgeschichte*, pp. 365–389, hier 386f.

<sup>88</sup> Dabei ist es unerheblich, ob man mit CHARTRAND-BURKE, *Completing*, nur von einer Kenntnis des *Lukasevangeliums* für die Entstehungssituation der *Paidika* ausgeht (s.o. Anm. 68), oder wenigstens noch die Bekanntschaft mit *johanneischen* Traditionen voraussetzt, wie es m.E. angebracht ist.

<sup>89</sup> Vgl. PLATON, *Leges* VII, 793 d–e; 794 c; ARISTOTELES, *Politica* VII, 1336 a 23–25; vgl. dazu auch MARROU, *Geschichte*, p. 210.

schlechte Ansehen auf, das Elementarlehrer in der griechisch-römischen Antike hatten, und spiegelt deren Methoden des Unterrichts, von denen verschiedene antike Quellen zeugen.<sup>90</sup> Auch in der Darstellung der Unterrichtssituation kommen die *Paidika* daher der Realität nahe, wie sie Kinder (gebildeterer Schichten) in der Antike erlebten.<sup>91</sup>

#### 4. Fazit: Die Synthese von literarischer Konvention und Kindheitsdarstellung in den *Paidika*

Wir haben es in der Erzählung von den Kindheitstaten Jesu also mit beidem zu tun: Mit der erkennbaren Darstellung vom Jesuskind *als Kind* als auch mit einer den literarischen Konventionen der Zeit gehorchenden Reduktion der Kindheitsdarstellung auf vorausseilende Schatten späterer Größe. Das gilt für den Text als ganzen, gewinnt aber besondere Bedeutung im Blick auf die in heutiger Zeit besonders befremdlich wirkenden Geschichten vom unbeherrschten kleinen Jesus, der mit seinen Zornesausbrüchen Furcht und Tod über Menschen in seiner Umgebung bringt. Denn hier treffen göttliches und menschliches Kind, vollständig entfaltete Wunderkraft und noch unvollständig vorhandene Reife im Verhalten aufeinander, wie es auch in den Kindheitsgeschichten von Herakles zu beobachten war (s.o. 1.), und lassen eine für uns heute ungewöhnliche bis anstößige Darstellung des Jesuskindes entstehen, die nach der Logik des Textes aber völlig plausibel ist. „[D]er Reiz der Geschichte [liegt] gerade in dem Gegensatz

---

<sup>90</sup> Vgl. z.B. LUKIAN, *Somnium sive vita Luciani* 1–2, der dort berichtet, wie er in seiner ersten Schulzeit Wachs aus seiner Schreiftafel gekratzt und daraus Rinder, Pferde und sogar Menschen geformt habe, was ihm Schläge durch die Lehrer eintrug; oder Augustin: s.o. Anm. 87. Vgl. außerdem MARROU, *Geschichte*, pp. 232–234. – Zum schlechten Ansehen der Elementarlehrer vgl. *ibid.*, pp. 213–215 und auch F.-M. KONRAD, *Geschichte der Schule. Von der Antike bis zur Gegenwart*, München: Beck, 2007, p. 18. Dieses geringe Ansehen galt auch für den jüdischen „Kinderlehrer“: „In der sozialen Stufenleiter rangierte er weit unter den Rabbinen“ (MAYER, *Sozialisation*, p. 385). Dass auch Christen als Elementarlehrer tätig waren und dabei zwangsläufig den paganen Bildungskanon vermittelten, zeigt u.a. MARKSCHIES, *Theologie*, pp. 54–61 *passim*.

<sup>91</sup> Das Urteil von CHARTRAND-BURKE, *Gospel*, p. 320: „IGT reveals little, if anything, about the real experiences of children in the second century“, erscheint daher zu streng (kritisch auch AASGAARD, *Childhood*, p. 91f. *passim*). Es liegt zwar sicherlich außerhalb der Intentionen des Textes, „wirkliche Erfahrung von Kindern“ aus deren Perspektive zu schildern, er bietet aber immerhin den Blick eines Erwachsenen auf die Kindheit, der einige der typischen Realitäten und Erfahrungen des Kinderlebens in den ersten Jahrhunderten zutreffend wahrnimmt und in die literarische Gestaltung der *Paidika* einfließen lässt.

zwischen dem spielenden Kind einerseits und seinen quasi-göttlichen Qualitäten andererseits.“<sup>92</sup>

#### IV. Schluss: Warum musste es überhaupt Kindheitsgeschichten über Jesus geben?

Es wurde oben bereits festgestellt, dass hellenistische Biographien oft erst mit dem Erwachsenenalter ihrer Protagonisten einsetzen und an der Kinderzeit weniger interessiert sind. Warum waren, aus dieser Perspektive gefragt, Geschichten über Jesus als Kind für ein antikes Publikum also überhaupt nötig? Welchen Zweck konnten und sollten sie erfüllen? In der älteren Forschung fiel hier schnell das Stichwort der negativ konnotierten „frommen Neugier“,<sup>93</sup> gepaart mit der Vermutung, dass „der Entstehungskreis des Büchleins höchst bizarr beschaffen gewesen sein“ müsse<sup>94</sup> etc. Von Mk als dem ältesten Evangelium ausgehend könnte man diese Frage jedoch modifiziert auch an Mt und Lk stellen: Warum waren Geburtsgeschichten nötig?<sup>95</sup> Offenbar, weil sie bestimmte Sichtweisen darauf, wer Jesus ist und welche Bedeutung ihm zukommt, deutlich machen können, und zwar in einer für das zeitgenössische Publikum nachvollziehbaren Weise.<sup>96</sup> Sie waren dagegen *nicht* notwendig, um die Biographie Jesu zu komplettieren,<sup>97</sup> denn antike biographische Literatur kommt, wie gesagt, auch gut ohne eine Geburtsgeschichte aus.

---

<sup>92</sup> S. PETERSEN, „Jesus als Kind. Ein Streifzug durch apokryphe Evangelien“, in A. ESSER *et al.* (Hg.), *Kinder haben. Kind sein. Geboren sein. Philosophische und theologische Beiträge zu Kindheit und Geburt*, Königstein/Taunus: Helmer, 2008, pp. 76–86, hier 78. SIER, *Dialektik*, 76, stellt für die hellenistische Zeit in der griechischen Literatur und Philosophie sogar fest, „dass die Rede von Menschenkindern tendenziell zurücktritt hinter die Spiegelung des Menschlichen in *göttlichen* Kindern“, und er betont die bewusst gestaltete „Inkongruenz zwischen göttlicher Macht und kindlichem Wesen und [den] Widerspruch zum common sense.“

<sup>93</sup> W. REBELL, *Neutestamentliche Apokryphen und Apostolische Väter*, München: Kaiser, 1992, p. 134; vgl. auch VIELHAUER, *Geschichte*, p. 666.

<sup>94</sup> HENNECKE, *Kindheitsevangelien*, p. 45. Vgl. oben Anm. 11–17.

<sup>95</sup> J. Frey stellt in seinem Beitrag in diesem Band die Frage genau entgegengesetzt an Mk und Joh: „Why can Mark and John do without such elements?“ („How Could Mark and John Do without Infancy Stories? Jesus’ Humanity and His Divine Origins in Mark and John“, in diesem Band, pp. 189–215).

<sup>96</sup> Neben Gattungskonventionen ist hier auch auf Motivparallelen im Herrscherkult oder in den Geschichten von der Bedrohung des göttlichen Kindes zu verweisen, die im Zusammenhang mit den Geburtsgeschichten bei Mt und Lk schon oft und ausführlich dargelegt worden sind; vgl. die einschlägigen Kommentare.

<sup>97</sup> Gegen CHARTRAND-BURKE, *Completing*.

Fragt man abschließend daher genauer nach jenen bestimmten Aspekten, die die *Paidika* mit ihren Kindheitsgeschichten an Jesus hervorheben wollen, so zeigt sich, dass Jesu Wundermacht, sein sofort wirksames Wort und seine übernatürliche Weisheit die wesentlichen Punkte sind, die aus dem späteren Leben Jesu in vorausweisender Art in die Kindheit eingetragen werden. Das Jesusbild, das durch die *Paidika* auf diese Weise verbreitet und gestützt wird, ist eines, das den mächtigen, göttlichen, und nicht den friedfertigen, vergebungsbereiten, leidenden Jesus betont.<sup>98</sup> Man hat das in der älteren Forschung als defizitär bezeichnet<sup>99</sup> und für unzureichend und kritikwürdig gehalten, hat damit aber den Anspruch des Textes nicht zutreffend wahrgenommen, der keine vollständige Christologie entwickeln will (und kaum zufällig auch nicht als Evangelium betitelt ist). Nur weil heutiger Theologie der menschenzugewandte, liebende und für die Errettung der Menschen leidende und sterbende Jesus wichtiger ist, als der starke, mächtige, göttliche Jesus, der seine Gegner mit einem Wort zu Boden streckt und immer der Überlegene ist, darf dies nicht zum alleinigen Maßstab der Bewertung anders gewichtender Texte werden. Zweifellos hat diese Sicht auf den wundertätigen, siegreichen Jesus, wie ihn die *Paidika* propagieren, ihre Einseitigkeiten. Hätte man vor allem Friedfertigkeit, Leidensbereitschaft und Zugewandtheit des erwachsenen Jesus betonen und als bereits in der Kindheit vorgezeichnet sehen wollen, dann wären andere Kindheitsgeschichten zu erzählen gewesen.<sup>100</sup> Aber die gibt es – in wiederum anders gearteter Einseitigkeit des Jesusbildes – offenbar erst in der Neuzeit.<sup>101</sup>

---

<sup>98</sup> Dass sich darin bereits eine doketische oder gar gnostische Ausrichtung der *Paidika* zeige, wie immer wieder vermutet wurde (vgl. z.B. CULLMANN, *Kindheitsevangelien*, 352), ist eine keineswegs zwingende Annahme.

<sup>99</sup> So z.B. SCHNEIDER, *Evangelia*, 14: „Die Kindheitsevangelien lassen also weitgehend die Mitte des Kerygmas vermissen [...]“.

<sup>100</sup> Immerhin wissen auch die *Paidika* von der Hilfsbereitschaft Jesu zu erzählen, die er seinen Eltern (vgl. KThom 11; 13), seinem Bruder (KThom 16) oder anderen Menschen gegenüber zeigt (evtl. KThom 12; und nur in späteren Texterweiterungen enthalten: KThom 17; 18). Dabei steht aber (völlig gattungskonform) immer das Wunder im Vordergrund und weniger die Zugewandtheit zu den jeweils von einem mehr oder weniger lebensbedrohlichen Unheil betroffenen Menschen.

<sup>101</sup> FEDDERSENS *Leben Jesu für Kinder* (s.o. Anm. 3–5), in dem genau genommen keine Geschichten erzählt werden, ist hier ein weniger geeignetes Beispiel als etwa die Christuslegenden Selma Lagerlöfs (Schwedisches Original: S. LAGERLÖF, *Kristuslegender*, 1904), die auch einige Inhalte aus den Apokryphen aufnehmen, oder die „Inwendigen Geschichten“ Karl-Heinrich Waggerls (K.-H. WAGGERL, *Und es begab sich... Inwendige Geschichten um das Kind von Bethlehem*, Salzburg 1953), die allerdings eher Geburts- als Kindheitsgeschichten sind.

Eine weitere Differenz, die sich in der Darstellung der Kindheit Jesu zu unterschiedlichen Zeiten feststellen lässt und die hier mit dem Beispiel aus FEDDERSEN, *Leben Jesu*,

Wahrzunehmen waren in der vorliegenden Untersuchung dennoch sehr wohl die unterschiedlichen Bemühungen im Überlieferungsprozess der *Paidika*, die desaströsen Folgen abzumildern, die ein konsequent vom wundermächtigen, siegreichen Jesus her gedachtes *Jesuskind* durch seine Handlungen hervorrufen musste. Damit wurde aber nicht die Zentralstellung des mächtigen und seine Macht demonstrierenden Jesus als solche in Frage gestellt, sondern nur die Gewichtung von Straf- gegenüber Rettungswundern in die Richtung letzterer verschoben.

Und so ist – unter Absehung von einer Entscheidung über ein „richtiges“ und ein „falsches“ Jesusbild – die sog. „Kindheits Erzählung nach Thomas“ in ihrem historischen Kontext zu würdigen als Erzählung vom kleinen Jesus, die geschickt die gattungsgemäßen Vorgaben der hellenistischen Biographie zu nutzen weiß und sie mit einer lebensnahen Schilderung kindlicher Lebensumstände verbindet. Die dargestellten Streitigkeiten beim Spiel mit anderen Kindern, die Auseinandersetzung mit unverständigen Nachbarn, der Ärger über inhaltsarme Repetitionen, Langeweile und Schläge in der Schule, die Hilfeleistungen und kleinen Malheure im Haushalt beschreiben den ganz gewöhnlichen Alltag und haben neben dem, was sie über die Besonderheit Jesu schon als Kind sagen wollen, auch schlichten Unterhaltungswert. Daraus sollte dem Text aber kein Negativurteil erwachsen, so als wäre Glaube immer nur ernst und Jesus immer nur lieb. Das zumindest bestreiten die *Paidika* in allen ihren Versionen vehement.

---

nur angedeutet ist, liegt in der *pädagogischen* Verzweckung solcher Geschichten. Anders als für die *Paidika* lässt sich für Feddersen in seinem spätaufklärerischen Kontext geltend machen, dass die „Jugendzeit [...] als Vorbereitungszeit für nützliche Geschäfte in Haus und Handel, Staat und Kirche [gilt]. So ist es nur folgerichtig, wenn die Tugenden dieser Brauchbarkeitserziehung in die Jugend Jesu vorverlegt werden, auch wenn Anhaltspunkte in den Evangelien fehlen.“ (C. REENTS, „Die Jugend Jesu – Ein Exempel für Lehrer und Knaben. Ein Beitrag zur Geschichte der Kindheit im Spiegel einer lukanischen Legende“, in *RU* 15 [1985], pp. 6–11, hier p. 8)